Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 82. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe, Mittwoch den 12. Oktober 1910.** **35. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

Die Wiederwahl des Landwirts Adolf Frank zu Bernshausen zum Gemeindevorsteher dieser Gemeinde auf die gesetzliche Amtsdauer hat meine Bestätigung erhalten.

Berleburg, den 27. September 1910.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

R. Revolution in Portugal! So schallt es durch die Welt! Die Dynastie Braganza ist abgesetzt, und Europa hat eine lateinische Republik mehr. König Manuel II. ist flüchtig. Die öffentliche Ordnung wird von den republikanischen Streitkräften und dem Volke selbst aufrecht erhalten. Die Begeisterung im Lande soll unbeschreiblich sein. Zahlreiche Offiziere des Landheeres, die bisher noch Anhänger der Monarchie waren, haben sich für die Republik bekannt. Und wie in der Hauptstadt Lissabon, so verhält es sich in den Provinzstädten und auf dem Lande, so daß Teofilo Braga, der Präsident der Regierung, sagen kann, der Bestand der Republik sei durch den Wunsch des ganzen Landes gesichert. Wie die neue Regierung weiter versichert, wird die neue lusitanische Republik alle nationalen Verbindlichkeiten der Monarchie respektieren und sich glücklich schätzen, wenn die guten Beziehungen des Landes zu den fremden Völkern und die Allianz mit England sich moralisch und materiell befestigen. Nun, den Engländern ist es gleichgültig, mit welcher portugiesischen Regierung sie ihre egoistischen Zwecke erreichen. Die meisten Triebfedern der Revolution sind nicht schwer festzustellen. Das Land ist eine finanzielle Ruine, und der Staatsbankerott herrscht dort in Permanenz, eine zielmäßige soziale Politik ist dort eine unbekannte Sache, dazu kommen noch andere Einflüsse, die das Volk beunruhigten, ganz abgesehen von der moralischen Schuld und den unmoralischen Schulden, die der König und der Hof aufgehäuft haben, und die das Mißvergnügen des ganzen Volkes genährt haben. Daß die Revolution nicht ausbleiben konnte, das wußte man längst. Daß die Volkserhebung aber schon die jetzige herbstliche Stille, die in ganz Europa herrschte, so jäh unterbrechen sollte, das hatte man doch nicht erwartet. Wie wird man allerorts aufgehorcht haben! Denn es ist doch ein eigenes Gefühl, wenn wieder einmal um Krone und Szepter gespielt wird. Der König hat sich gar erbärmlich benommen, er hat die Truppen sich verbluten lassen und durch ein Hintertürchen die Flucht ergriffen, vor allem bemüht, sein Leben zu retten. In den letzten Jahren haben im näheren wie im ferneren Orient die Kronenträger wiederholt unfreiwillig gewechselt und jetzt kommt die Katastrophe in das alte Europa selbst. Hoffentlich wird sie nicht zur abendländischen politischen Epidemie.

Um die heftige gewerbliche Erschütterung zu vermeiden, die aus der drohenden Aussperrung in der deutschen Eisenindustrie entstehen müßte, ist in der ganzen vorigen Woche verhandelt worden. Heute ward auf ein Einvernehmen gehofft, morgen ein Bruch befürchtet. Wir wissen, welchen gewaltigen Schaden vielen Städten der Frühlingszwist im Baugewerbe zugefügt hat, und deshalb können wir uns nur freuen, daß es gelingt, die drohenden neuen Konflikte zu vermeiden. Die politischen Verhältnisse sind allein schon schwierig und verworren genug, als daß es nötig wäre, sie noch verwickelter zu gestalten.

Was uns aber nicht minder angeht, das sind die bedenklichen Erscheinungen des heutigen Lebens auf dem Gebiete der Kriminalität. Die ganze heutige Gesellschaft sorgt sich um den Zuwachs, den die Verbrecherwelt Jahr um Jahr erhält, und die allerverschiedensten Vorschläge werden laut, wie dem am besten abzuhelfen sei. Die Einen empfehlen Strenge, die Anderen wollen es mit größerer Milde versuchen, und namentlich wendet sich die allgemeine Aufmerksamkeit der Erziehung und Ueberwachung der Jugend zu. Und das Letztere mit Recht, denn aus allen Prozessen und Tagesberichten grinst uns heute die Roheit bei der jüngeren Generation entgegen, weil von den vielen guten Elementen, die wir zum Glück doch heute ebenso wie sonst haben, so wenig die Rede ist. Wie kommen die jungen Menschen zum Verbrecher-Trieb? Einen Einblick darin bietet der jüngste Mord- und Erpresser-Prozeß gegen die Gebrüder Koppius in Leipzig, welche von dem Leipziger Schwurgericht beide zum Tode verurteilt worden sind und zwar Karl Koppius schuldig des Mordes in zwei Fällen, des Raubes in drei Fällen, des Mordversuchs in vier Fällen. Fritz Koppius wurde schuldig befunden des Mordes in zwei Fällen, des Mordversuchs in zwei Fällen, des Raubes in zwei Fällen und schweren Erpressung in mehreren Fällen. Der ältere Bruder ist ursprünglich ein sehr häuslicher Mensch gewesen, der für das Familienleben schwärmte. Dann bekam er eine Stelle in einer Weinkneipe, lernte das Spiel kennen und verlor. Und nun kam das Gefühl über ihn: Du mußt unter allen Umständen Geld haben! Er sagte dann von seinen Bemühungen, auf irgend eine Weise zu Geld zu kommen: „Als das ganze Geld verspielt war, verlor ich den Kopf, und in dieser Zeit sah ich in der Zeitung eine Anzeige, mit der ein Buch angekündigt wurde: „Wie komme ich vorwärts!" Es kostete 20 Mk. und ich ließ es mir kommen. Es enthielt Ratschläge, wie man in allen Berufen und Lebenslagen unbedingt vorwärts kommen müsse. Es hieß da u. a., daß man keine Rücksicht mehr auf seine Nebenmenschen nehmen dürfe, wenn man vorwärts kommen wolle. Sentimentalitäten seien das größte Hindernis in der Welt, Gewissen dürfe ein moderner Mensch überhaupt nicht haben, das sei nur dumme Einbildung." Das wurde seine Ueberzeugung; er las dann in der Zeitung von Verbrechen und faßte nun selbst den Plan zu einem Raubmord, an dem teilzunehmen er auch seinen Bruder überredete. Sollte man es glauben, daß der Gedanke, ein Menschenleben sei gar nichts wert so schnell von einem denkenden Geschöpf Besitz ergreifen könnte? Es ist aber so. Und was ist dagegen zu tun? Wenn wir sehen, wie eine Verführung geradezu blitzartig eintritt, dann müssen wir bekennen, daß die Warnungen für erwachsene junge Leute leicht zu spät kommen. Die Erziehung in Haus und Schule, die Heranbildung zur tüchtigen Arbeitsleistung sind maßgebend. Wo die feste Beschäftigung fehlt, wird am schnellsten der Schritt zum Verbrechen getan, den die „modernen Passionen" unterstützen.

In der amtlichen Politik ists vorerst noch ruhig. Herr von Bethmann Hollweg, der Reichskanzler, ist bisher auf seinem stillen märkischen Gute Hohenfinow geblieben, während in den Berliner Reichsämtern tapfer am Reichshaushalt gearbeitet wurde, wie man annimmt, sogar mit viel gutem Willen zur strengsten Sparsamkeit, um die der Reichsfinanzminister Wermuth noch besonders gebeten hatte. Auch die neue Militärvorlage soll nun wirklich fertig sein. Bekannt gegeben freilich soll sie erst dann werden, wenn der Reichstag beisammen ist. Was die Selbstmusterung der Parteien betrifft, so ist dem sozialdemokratischen Parteitag in Magdeburg der Tag der Nationalliberalen in Kassel gefolgt. Von einer Spaltung der Partei, die verschiedene Propheten bereits erblickten, war keine Rede. Vielmehr blieb die äußere Einheit der Partei ungestört, und Bassermann blieb Sieger und erklärter Führer.

Das Interesse an den Vorgängen im Auslande mußte zurücktreten vor den Ereignissen in Portugal. Mit Ausnahme der sehr freundschaftlich verlaufenen Begegnung des Wiener Ministers des Auswärtigen mit seinem italienischen Kollegen San Giuliano in Turin und der Genehmigung des Rücktritts des russischen Leiters des Auswärtigen durch den Zaren sind auch belangreiche Tatsachen nicht zu verzeichnen. Herrn Iswolski wird niemand eine Träne nachweinen, denn er war es, der durch die Intriguen zwischen Serbien und Montenegro beinahe den Krieg entfacht hätte, den Deutschland vereitelte. Alle Welt sprach damals von Krieg. Die

---

Der Wilddieb.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

4) (Fortsetzung.)

Draußen auf dem Gange hinter der Küchentür horchte Margarete indessen, bis sie die Bahn frei wußte, und schlüpfte dann, als sie hörte, daß der Jäger in der Stube war, rasch wieder hinaus in den Garten.

Dort trat ihr ein Mann entgegen, nahm sie ohne weiteres beim Kopf und küßte sie herzhaft ab. So böse das Mädchen aber vorher gewesen war, so widerstandslos ließ sie sich die Liebkosung jetzt gefallen. Die Angst jedoch, daß der Jäger jeden Augenblick zurückkommen könne, gab ihr keine Ruhe. Sie drängte den ungestümen Freund leise von sich und sagte bittend:

„Du darfst heut nicht länger hier bleiben, Joseph; das ganze Haus wimmelt von Jägern, und wenn Dich hier einer von ihnen träfe, wär' ich verloren. Mein Vater schlüge mich tot. So sind sie entsetzlich böse auf Dich, alle miteinander."

„Aber auf Dich nicht," entgegnete Kerdelmann — denn kein anderer war der späte heimliche Gast — „was wollte der Laffe da erst von Dir?"

„Was weiß ich's!" schmollte das Mädchen — „ich konnte den zudringlichen Menschen kaum los werden. Warst Du schon hier?"

„Ich stand hinter den Bienenkörben, und wär' es nicht Deinetwegen gewesen, ich hätt' ihn lehren wollen mein Gretchen zu ärgern. Der Lump, der Meier war's vom hiesigen Revier."

„Er schleicht mir auf Schritt und Tritt nach," klagte Margarete, „und hat schon gedroht, daß er beim Vater um mich anhalten wolle. Seine Eltern sind reich, und wer weiß, zu was mich die meinigen zwingen."

Kerdelmann bis die Zähne aufeinander.

„Ich glaube, er wär' es im stande und nähm' eine Frau, auch wenn er sie mit Gewalt zum Altar schleppen müßte. Daß er mir nur nicht einmal verkehrt in den Weg läuft, denn in dem Fall möcht' ich ihm die Heiratsgedanken wohl vertreiben."

„Nimm Dich vor den Jägern in Acht!" flehte das Mädchen. „Sie führen Dir Schlimmes im Schilde, und heut abend ward schon wieder 'was wider Dich ausgeheckt."

„Heut abend?" fragte Kerdelmann. „Was war es?"

„Ja, ich konnt' es nicht deutlich verstehen," sagte das Mädchen, „denn wie sie mich am Tisch sahen, schwiegen sie still — aber es war von einem Rotkopf die Rede und vom Hirschenwirt, und der Meier wollt es besorgen."

„Was wird's sein," lachte der Wirt, „die alte Geschichte. Laß Dir das keine Sorge machen — Joseph ist ihnen doch allen zu schlau. Aber — ich dank' Dir schön für die Nachricht; seh' ich doch dran, daß Du aufpassest, wenn sie mir 'was anhaben wollen. — Uebrigens geht mir die Geschichte mit dem Meier im Kopf herum —"

„Daß er's besorgen will?" frug das Mädchen erschreckt.

„Ach was, mag er besorgen, was er will! Nein, daß er um Dich anhalten wird. Ich denk', ich komm ihm zuvor und tu's selber."

„Der Vater sagt im Leben nicht ja!" seufzte das Mädchen. „Er mag Dich ebensowenig leiden wie der Meier, und gäb' seine Einwilligung nimmer zu unserer Heirat."

„Und gingst Du mit, wenn ich fortzöge von hier?" forschte der Wirt, indem er das Mädchen fester an sich zog.

„Die Mutter stürb', wenn ich ihr davonlief," flüsterte Margarete, ihre Stirn an seine Schulter lehnend.

Kerdelmann zog seine Braunen finster zusammen und sagte endlich:

„Und was wird aus uns? Haben Deine Eltern überhaupt das Recht, zwei Herzen voneinander zu reißen? — Haben —"

„Bst," flüsterte das Mädchen, und drängte ihn ängstlich zurück und dem dunkeln Bienenstand wieder zu, denn ihr scharfes Ohr hatte die Hoftür knarren hören, und gleich darauf sahen sie, wie eine dunkle Gestalt sich dem Hause näherte und darin verschwand.

„Wer war das?" flüsterte Kerdelmann.

„Ich weiß es nicht," erwiderte Margarete ebenso leise; „aber ich muß hinein, denn ich könnte vermißt werden. Komm auch morgen nicht her, Joseph, die Jäger werden noch hier bleiben, und wir dürfen uns der Gefahr nicht aussetzen, entdeckt zu werden. — Uebermorgen sind sie wieder fort — gute Nacht."

„Gute Nacht, Margaret'!" sagte der junge Mann und zog das Mädchen nochmals in seine Arme, denen es sich endlich langsam entwand und mit einem letzten Händedruck dem Haus wieder zueilte. Hier aber streckte sie eben den Arm aus, die Türklinke zu erfassen, als ihr zwei Männer entgegentraten — Meier und der Kreiser Schöffel.

„Alle Wetter, Gretchen," rief Meier, als er sie erkannte, „noch immer Flaschen in den Hof getragen? Dir muß es ja hier draußen sehr gefallen, mein Schatz, daß Du fortwährend in dem dunkeln Garten steckst!"

„Was ich tue, geht niemanden etwas an," sagte das Mädchen, glitt an den beiden vorbei und rasch in das Haus hinein.

„Nu, nu," brummte Meier hinter ihr her, „daß ich der spröden Jungfer nur nicht auf die Spur komme mit ihrer schrecklichen Sittsamkeit. Möchte wirklich wissen, ob wir hier nicht ein heimliches Stelldichein gestört haben — verwünschte hochnasige Dirne — na wart', Dir werd' ich einmal aufpassen. — Also ihr tut jetzt, was ihr übernommen habt, und morgen früh um neun, nicht wahr?"

„Morgen früh um neun," sagte der andere, und ging ohne weiteren Gruß um das Haus herum und wieder zur Hoftür hinaus. Meier blieb noch eine Weile auf seiner Stelle und horchte in den Garten hinein — dann musterte er den Bienenstand, als ob er dort jemanden

österreichisch-ungarischen Reserven wurden eingezogen, Sonderzüge rollten Regimenter auf Regimenter an die serbische Grenze. Der Racker in Belgrad gab auf das Wiener Ultimatum nicht nach, und Herr von Iswolski schmunzelte, bis die deutsche Politik in Berlin ihm den höchsten Trumpf in sein zum Aufdecken bereites Spiel warf, den Hinweis auf das unverbrüchlich starke deutsch-österreichische Bündnis. Das Kartenhaus der Iswolskischen Pläne stürzte zusammen, und der knurrende serbische Kläffer zog den Schweif ein. Von dem Tage an war eigentlich der Rücktritt des Herrn von Iswolski entschieden. Er hatte sich, auf gut deutsch gesagt, blamiert; die Diplomatie kennt dieses harte Wort nicht, die hat für alle Niederlagen beschönigende Worte, welche ihre Helden preisen. Recht haben sie stets, bis sie aus dem Ministerfrack in den eines Botschafters schlüpfen oder als ländliche Schloßbesitzer zur Jagd reiten und ihren Roggen bauen. Iswolski wird in Paris weiter amtieren und vielleicht versuchen, wie früher sein Kollege Mohrenheim unerfreulichen Angedenkens, Deutschland noch ein paar Nadelstiche beizubringen, wofür ja auch manche Franzosen recht empfänglich sind.

Der neue russische Minister des Auswärtigen, Sasonow, ist noch wenig bekannt. Was wird er wollen? Was leisten? Es kommt selten etwas besseres nach, und so tut man jedenfalls gut, seine Erwartungen noch einige Tiefen tiefer zu schrauben. Das ist nicht nur dann praktisch, wenn es sich um russische Minister handelt, und man mag denken, wie man will, die Pessimisten lassen sich einmal nicht so leicht unterkriegen und müssen deshalb leider geduldet werden, so schwarzgallig und nörgelsüchtig sie auch sein mögen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Alte und neue Sorgen!

Teils mit Wehmut, teils mit Groll — Lesen wir es jeden Morgen: — Ach die Zeit ist unruhvoll, — Jeder Tag bringt neue Sorgen, — Sorgen, die der Herbst bedingt, — Der trotz vieler schönen Gaben — Denen wenig Freude bringt, — Die zu wenig Mammon haben! — — Durch die Welt ein Klagen geht, — Und es geht die alte Weise, — Daß in Mißverständnis steht — Hier Verdienst, und dort die Preise! — Ist auch dies und das gescheh'n, — Um Bedrängte „aufzubessern", — Mancher muß, um zu bestehn, — Sich noch sehr die Suppe wässern! — — Sorgen hat manch' Veteran — Immer noch im deutschen Lande, — Sorgen kreuzen durch die Bahn, — Derer, die im Ruhestande, — Und manch alter „Pensionär" Hat nichts von den Neu-Bezügen, — Und er nimmt den Leibgurt her, — Zieht ihn an und muß sich fügen! — — Alles wurde angespannt, — Und es ist ja auch erklärlich, — Was man glänzend einst genannt, — Das erscheint uns heut' als „spärlich". — Was einst lange ausgereicht, — Langt jetzt kaum von heut' auf morgen, — Selbst der Rentner hat's nicht leicht — Und hat täglich neue Sorgen! — — Scheucht die Zukunft diese fort? — Diese Frage bleibt noch offen, — Streikunruhen hier und dort — Lassen auch nichts Gutes hoffen, — Und in Deutz und Moabit — Habens schwer die Polizisten, — Auch nicht leicht im Streikgebiet — Haben's Englands Journalisten! — In dem Auto fuhren sie — In die böse Unruh-Gegend, — Doch sie wurden arg erschreckt, — Andern galt's, was auszuwischen; — Ja, ihr lieben Vettern, steckt — Eure Nase nicht dazwischen! — — Uns'rer Vettern Not ist groß, — Und sie haben ihre Sorgen — Und sie fühlen zweifellos — Sich nicht sicher und geborgen, — Wenn sie, wie es jüngst gescheh'n, — In dem Fall der Spionage — Einen deutschen „Helm" nur sehn, — Dann geraten sie in Rage! — — Teils mit Wehmut, teils mit Groll — Liest und hört man jeden Morgen, — Diese Zeit ist unruh'voll, — Jeder Tag schafft neue Sorgen, — Massenstreik und Aussperrung — Bringen uns zurück, statt weiter, — Drum besinnt euch, alt wie jung, — Und bleibt arbeitsfroh — —

Ernst Heiter.

Nach 40 Jahren!

(Fortsetzung.)

In der letzten Fortsetzung waren einige sinnentstellende Fehler vorhanden, die berichtigt werden müssen. So liegt Wörth nicht zwischen Reichshofen, sondern zwischen Sulz und Reichshofen. Auch war die Schlafkameradin des Kameraden Riedesel nicht 59 Jahre, 11 Monate, 29½ Jahre, sondern 29½ Tage älter. Vielleicht haben sich die geehrten Leser schon selbst zurechtgefunden. — — Wie wir schon sagten, trafen wir gegen 8 Uhr abends in der wunderschönen Stadt Straßburg ein. Wenn es diesen Ruf schon vor 100 Jahren hatte, so hat man nicht daran gedacht, wie es heute aussehen würde. In der Tat ist Straßburg eine Perle und des gewaltigen Ringens wohl wert, das es vor 40 Jahren gekostet hat. Uns empfing eine Flut von Licht, wie man dies in den modernen Städten ja jetzt gewohnt ist. In einem Zeitraum von 40 Jahren ereignen sich auf allen Gebieten so gewaltige Umwälzungen, daß es dem heutigen modernen Menschen fast gar nicht mehr auffällt. Wer aber Straßburg in 40 Jahren nicht wiedergesehen hat, der kommt aus dem Erstaunen nicht mehr heraus. Es soll nur nebenbei erwähnt werden, daß die Elektrische jetzt fast sämtliche Straßen durchfährt, woran damals kein Mensch dachte, und daß man heute auch alle Orte außerhalb Straßburgs mit diesem modernen Verkehrsmittel erreichen kann, die man damals per pedes apostulorum aufsuchen mußte. Wir besuchten dort ein Konzertlokal, in dem man für wenig Geld vieles hören und sehen kann. Erst in später Stunde suchten wir unsern Gasthof wieder auf, um dort noch einen Schlummerschluck zu genehmigen. Kamerad Dürsch hatte sich mit einem badischen Dragonerveteran angefreundet, der den Rekognoszierungsritt des Grafen Zeppelin mitgemacht hatte, und einer mit von den wenigen Ueberlebenden dieses Rittes war. Ihm zuliebe, der einen Nachtzug zur Heimat benutzen wollte, blieben wir noch eine zeitlang in kameradschaftlicher Unterhaltung zusammen, und Kamerad Dürsch ließ es sich nicht nehmen, den badischen Kameraden an den Zug zu bringen. Am anderen Morgen galt es, der Stadt und den Außenwerken einen offiziellen Besuch abzustatten. Insbesondere wünschte Kamerad Schneider-Berleburg die Stätte wiederzusehen, wo er vor 40 Jahren in den Laufgräben vor der Festung gelegen hatte und durch Maulwurfsarbeit immer näher an die Festung heranrückte. Zu diesem Zweck fuhren wir mit der Elektrischen bis Schiltigheim. Aber Kamerad Schneider und Kamerad Schmitz, der nach dem Feldzuge noch in Straßburg seiner Dienstpflicht genügt hat, kannten sich nicht mehr aus. Auf Befragen wurden wir nun darüber aufgeklärt, daß die Festung niedergelegt und die Stellen, wo damals die Laufgräben waren, mit in das Stadtgebiet einbezogen seien. Dies konnten wir auch nachher feststellen und die betreffenden Stellen wiederfinden. Auf dem Rückwege zur Stadt wanderten wir noch durch viele Straßen im neuen Stadtgebiet, die damals gar nicht vorhanden waren. Was uns, insbesondere dem Kameraden Schmitz auffiel, das war das fast vollständige Fehlen der Nationaltrachten, sowohl der elsässischen, wie der badischen, von denen es damals in Straßburg geradezu wimmelte. Die moderne Zeit hat damit aufgeräumt, sogar auf dem platten Lande. Fast an jeder Straßenkreuzung traten uns betreßte Diener von Gast- und anderen Häusern entgegen, die uns bedruckte Zettel überreichten, auf denen die betreffenden Lokale in deutscher und französischer Sprache unserer besonderen Berücksichtigung empfohlen wurden. Ueberall konnte man das Bestreben herausfühlen, die Fremden, namentlich aber die Veteranen, nach Möglichkeit zu rupfen. Sogar im Münster machte man davon keine Ausnahme. Auch hier wurde von den Veteranen ein Eintrittsgeld verlangt, aber meistens nicht gegeben. Wir konnten es nicht verstehen, daß man die damaligen Sieger in einer solchen Weise ausnutzen wollte. Haben sie doch alle mehr oder weniger den Veteranen ihre Existenz zu verdanken. Der Kirchenschweizer war schon im Begriff, uns die Uhr zu erklären. Als er aber merkte, daß wir dessen nicht bedurften, zog er mit einem giftigen Blick, der zu seinem Beruf nicht im Einklang stand, von dannen. In Straßburg war es auch, wo sich die Kameraden Imhoff, Hackenbracht, Homrighausen und Weber von uns trennten und den Heimweg antraten. Nachdem sie die Schlachtfelder von Weißenburg und Wörth, auf denen sie gekämpft hatten, noch einmal gesehen hatten, Sedan und Paris aber nicht auf unserm Reiseplan stand, hatte die Weiterreise nach Metz und den dortigen Schlachtfeldern anscheinend für sie keinen Reiz mehr. Kamerad Dürsch war uns ebenfalls abhanden gekommen. Wir fanden ihn erst in Metz wieder. Wir andern gingen noch in eine sog. Bauernschenke, in welcher eine Unmenge alter Trophäen und prähistorischer Gegenstände zu sehen war. Die Hauptsache war aber wohl der Ansichtskartenverkauf in diesem Lokal, der überhaupt im ganzen Reichslande ungemein verbreitet ist und jedenfalls erkleckliche Ueberschüsse abwirft. Die Karten sind allerdings größtenteils von vorzüglicher Ausführung. In diesem Lokal wurde der Verkauf von einer Elsässerin ausgeführt. Ihrer Sprache nach war es aber keine echte Elsässerin, sondern sie hatte sich nur in diese geschmackvolle Tracht geworfen. Der fehlende Busen wurde mit den vorrätigen Ansichtskarten, die sie den Gästen anbot, ausgefüllt. Sie mußte daher von Zeit zu Zeit den Busen wieder auffüllen, was ohne besondere Schwierigkeit zu bewerkstelligen war. Kamerad Schmitz machte dann noch einen Abstecher auf eigene Rechnung, um seine alte Metzgertor-Kaserne aufzusuchen. Aber diese, sowie auch das anstoßende Metzgertor waren verschwunden. Sie waren auch der Stadterweiterung zum Opfer gefallen. Die Kaserne ist jetzt nach dem Polygon verlegt. Aber die Zitadelle fand Kamerad Schmitz noch vor, in der er damals drei Tage abgebrummt hat: Wegen ungebührlichen Benehmens gegen seinen Vorgesetzten! Der betreffende Vorgesetzte brummte ebenfalls während dieser Zeit in der nebenanliegenden Zelle drei Tage, wegen unvorschriftsmäßiger Behandlung eines Untergebenen. Nie wird er diese Tage vergessen, namentlich nicht die Reise von der Kaserne zum Arrestlokal. Mit abgerissenen Sporen, abgeknöpften Hosenträgern, das Kommisbrot in einem zweifelhaften Taschentuch unterm Arm und noch dazu von der bewaffneten Macht eskortiert durch die Straßen der Stadt zu gehen, dabei mit dem Arm krampfhaft das Brot und mit den Händen ebenso krampfhaft die Hosen festhaltend — das ist ein Bild, wie es wohl schrecklicher für einen berittenen Artilleristen nicht zu denken ist. Unwillkürlich mußte Kamerad Schmitz dabei auf den Gedanken kommen, daß es vielleicht heute noch Leute gibt, die ihn einmal in einem solchen Aufzuge sehen könnten, wie er in das Hotel Leuchenberg eskortiert wird. Doch nicht bei diesem Gedanken durfte er stehen bleiben, sondern mußte machen, daß er wieder zu seinen Kameraden kam, die ihn im Bahnhofe zur Weiterreise erwarteten.

(Forsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Für unsere Rekruten.** Vielfach besteht die Ansicht, daß die jungen Leute, die zum Militär eintreten, polizeilich nicht abgemeldet zu werden brauchten. In solchen Fällen wurde schon öfters Strafe verhängt. Es kann daher den Eltern usw. nicht genug empfohlen werden, zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten ihre Söhne genau, wie das beim Verzug von Personen des Hausstandes zu erfüllen ist, bei der zuständigen Behörde abzumelden.

— **Gönnern,** 11. Okt. Ein ganz erfreuliches Gerücht ist über die im Bau befindliche Bahn im Umlauf, nämlich daß der regelmäßige Zugverkehr am 1. Juli des kommenden Jahres seinen Anfang nehmen soll. Obs wahr wird? — Da die Erdarbeiten nun so ziemlich beendet sind, hat auch der tägliche Zu- und Abgang von Arbeitern aus aller Herren Länder ein Ende erreicht, Die Bevölkerung in allen Orten, die von der Bahn berührt werden. wird dies Ende wohl von Anfang an herbeigesehnt haben. Natürlich ist nicht zu erkennen, daß auch dadurch der Geschäftsgang in jeder Weise wieder ein langsamerer wird, nachdem die vielen fremden Arbeiter alle abgezogen sein werden. Der noch herzustellende Oberbau wird keinen so großen Verkehr uns bringen.

— **Büdingen,** 8. Okt. Bei der Notschlachtung einer an Milzbrand erkrankten Kuh auf Gut Rinderbügen nahm der Schlächter Wilhelm Fetzberger das blutige Messer in den Mund und zog sich dabei eine Infektion zu, an deren Folgen er bald darauf starb. Auch der Pächter des Hofes, der sich mit dem Schlachtmesser in den Finger schnitt, ist schwer an Blutvergiftung erkrankt.

— **Oberhausen,** 10. Okt. In Osterfeld versuchte in der Nacht zum Sonntag ein polnischer Bergmann durch Dynamit das Kaiser Wilhelm-Denkmal in die Luft zu sprengen. Ein Bein der Figur wurde abgerissen. Der Täter wurde von einem Polizeibeamten sofort verhaftet.

— **Vom Eichsfeld,** 11. Oktober. (Illustration zur Mäuseplage.) Ein Ehepaar, das mit Kartoffelausmachen beschäftigt war, setzte sich zur Vesperpause nieder. Als es das Vesperbrot verzehren wollte, sprangen aus der Tasche eine große Rudel Mäuse, groß und klein heraus. Der ansehnliche Vorrat war in der kurzen Zeit von den gefräßigen Nagern aufgefressen worden, die guten Leutchen hatten das Nachsehen.

— **Iveldingen,** 9. Okt. (Goldfunde in der Eifel.) Vor acht Jahren wurde an den verschiedenen Stellen des Kreises Malmedy Gold gesucht und gefunden, so bei den

---

suche — aber er konnte nichts finden und kehrte langsam in die Wirtsstube zurück.

Schöffel hatte indessen das in die Wildkammer des Försterhauses geschaffte Stück Wild aufgeladen und schritt damit dem Roten Hirsch zu. Er hatte tüchtig daran zu schleppen. Ein stämmiger Mann jedoch wie er war, brachte er es die kurze Strecke schon fort, und blieb nur einmal unterwegs stehen, weil es ihm war, als ob er jemanden hinter sich höre — es mußte aber Täuschung oder auch vielleicht der Schall seiner eigenen Schritte in der leeren, dunkeln Straße gewesen sein, und ohne sich weiter daran zu kehren, setzte er seinen Weg fort.

Bald erreichte er durch die offen gelassene Hintertür den Hof des Hirsches, und als er das Wild an der bezeichneten Stelle abgelegt, wollte er den Wirt rufen, um es ihm selbst zu überliefern. Der war aber, wie ihm das Mädchen unten in dem noch offenen Haus sagte, schon vor einer halben Stunde zu Bett gegangen, und dann durfte ihn niemand wecken. Morgen früh sei er jedoch beizeiten munter, und wenn er wolle, könne er da wieder vorkommen.

„Nicht vor neun Uhr," versetzte Schöffel, und entfernte sich.

4.

Am andern Morgen war der Herslinger Förster Wentzel frühzeitig drüben bei seinem Hollendeiker Kollegen Müller, und die beiden hatten viel miteinander zu sprechen. Ebenso war nach den beiden im Ort stationierten Gendarmen geschickt worden, die von ihnen ihre Verhaltungsanweisungen bekamen. Gegen neun Uhr endlich ging Wenzel mit dem Forstgehilfen Meier die Straße langsam hinab, dem Roten Hirsch zu, um dort in der Nähe zu sein, sobald sie gebraucht würden.

Gerade als sie sich dem Hirsch näherten, kam ein kleines Mädchen mit einem Brief in der Hand aus dem Hause, dem Kerdelmann folgte und noch in der Tür nachrief:

„Verlier mir den Brief nicht, und meine schöne Empfehlung drüben."

Das Mädchen nickte und trippelte dann an den beiden Jägern vorbei.

„Ei guten Morgen, meine Herren," redete diese der Wirt an — „schon so früh auf den Füßen? Dachte, weil sie gestern abend ein bischen geschwärmt hätten, würden Sie heute morgen auch etwas länger schlafen."

„Guten Morgen, Kerdelmann," sagte Wentzel, während Meier nur ein paar Worte in den Bart murmelte, die ebensogut ein Gruß wie eine Verwünschung sein konnten. Damit schritten sie langsam am Wirt vorüber.

„Wie ist's, Herr Förster," rief ihm dieser nach. „kann ich noch immer nichts an Wild von Ihnen bekommen? Es geht jetzt höllisch knapp bei mir her mit Wildbret, und alle Gäste verlangen danach."

„Nun, Kerdelmann," versetzte der Förster, dem es eben erwünscht kam, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen — „das könnte ich vielleicht machen. Wir sollen in dieser Woche eine Jagd halten, und da denk' ich doch, daß wir an zwölf oder fünfzehn Stücken auf die Haut bekommen. Wieviel braucht Ihr?"

„Herr Kerdelmann!" rief in diesem Augenblick ein Junge aus dem Wirtszimmer heraus — „Sie sollen einmal einen Augenblick hereinkommen. Der Mann ist drin — Sie wüßten schon, von wegen des Geldes."

„Richtig," sagte der Wirt — „bitte kommen auch Sie einen Augenblick mit herein, Herr Förster; ich sage Ihnen dann gleich, was ich brauchen könnte. — Der Mann ist in der Hinterstube, nicht wahr, Franz?"

„Jawohl."

„Sag' ihm: ich komme gleich."

Die Einladung kam den beiden Jägern vollends erwünscht, und Kerdelmann ging hinter Ihnen drein. Nur als sie das Gastzimmer erreicht hatten, bemerkte er entschuldigend:

„Ich habe nur ein kleines Geldgeschäft abzumachen, dann stehe ich augenblicklich wieder zu Diensten."

„Machen Sie ihre Sachen ab, Kerdelmann," genehmigte der Förster, „wir haben schon so viel Zeit."

„So, Schöffel," sagte der Wirt, als er zu diesem in das kleine Hinterstübchen trat — „ich habe mir das Wildbret angesehen; es ist gut und feist, und hier sind Eure fünf Taler. Nicht wahr, so viel verlangtet Ihr ja dafür?"

„Jawohl, Kerdelmann," sagte der Kreiser, indem ein eigentümliches Grinsen über seine Züge zuckte. „Bar Geld lacht, und das hier ist ein hübscher Anblick — fünf blanke preußische Taler. Aber wie ist mir denn, es war mir doch, als ob ich meinen Förster drüben reden hörte? Er hat doch nichts gemerkt?"

„Was ging' es ihn an?" beruhigte ihn der Wirt. „Das Wild ist ja nicht auf seinem Revier geschossen. Kommt getrost mit hinüber, ich will Euch ein Glas Bier einschenken lassen."

Schöffel war ans Fenster getreten und hatte dort seinen Hut aufgesetzt. Kerdelmann, der sich gerade von ihm abgewandt, sah es nicht, daß über den Hof herüber ein paar Gendarmen kamen und in sein Haus gingen.

„Gleich bin ich bereit," sagte der Kreiser, „ich wollte mir das Geld nur etwas beiseite stecken. Wenn sie bei unsereinem eine Tasche voll harter Taler sehen, ist der Teufel los. So — jetzt bin ich fertig — aber reinen Mund gehalten, Kerdelmann. Hahaha!"

„Ich verrate einem dritten so wenig davon wie Ihr selber," scherzte der Wirt. „Ja, wer uns beide zusammen fangen will, muß pfiffig sein, heh?"

„Gewiß — hahaha," entgegnete der Kreiser — „verfluchte Schlauköpfe, die wir beide sind."

„Ah — noch mehr Besuch!" staunte der Wirt, als er sein Gastzimmer in diesem Augenblick öffnete und die beiden Gendarmen dort neben den Jägern erblickte. „Ist Ihnen ein Frühstück gefällig? Hier, Franz, schaff' einmal Bier her für die Herren. Nun, was steht der Bengel da und sperrt das Maul auf! Soll ich Dir Beine machen?"

(Fortsetzung folgt.)

Ortschaften Recht, Faymonville und Ivelbingen. Nach dieser Zeit vernahm man nichts von der Suche nach Gold, jedoch ruhte die Sache nicht, und während dessen hat man sich von verschiedenen Seiten mit Erfolg bemüht. Im ganzen sind 17 Mutungen mit rund 40—45 Millionen Quadratmeter Flächeninhalt erworben worden. Während vor acht Jahren auf Grube Dechen zuletzt Gold geborgen wurde, hat man jetzt südlich von dieser Fundstelle auf dem Banne von Ivelbingen auf vier verschiedenen Stellen, im Walde, am Waldrande, auf einer Wiese und am Bachufer, kleine Gruben aufgeworfen und fast dicht unter dem Rasen nach kurzer Waschung ziemlich viel Goldkörner oder Unzen gefunden. Von Ivelbingen bis nach Station Montenau werden weitere Versuche angestellt, und hat man diesem Felde den Namen „Gewerkschaft August" beigelegt. In geldkräftigen Kreisen interessiert man sich sehr für die Sache und wird demnächst mit größerer Arbeitskraft und entsprechenden Maschinen die Goldwäscherei betreiben.

— **Berlin,** 11. Okt. Die Universität Berlin begeht in den Tagen des 10. bis 12. Oktober die Jubelfeier ihres 100jährigen Bestehens, denn sie trat am 10. Oktober 1810, also zur Zeit der tiefsten politischen Demütigung Preußens und Deutschlands, unter der Regierung König Friedrich Wilhelms III. ins Leben. Zu der am Dienstag, den 11. Oktober vormittags stattfindenden Teilfeier des Universitätsjubiläums gedachte auch der Kaiser zu erscheinen, der an diesem Tage aus Rominten und Cadinen im Neuen Palais bei Potsdam zurück erwartet wurde.

— Im **Königreich Preußen** sind im letzten Jahre 2500 Schankstätten wegen der schlechten Zeiten eingegangen.

— **Zittau,** 10. Okt. (Katastrophe im Straßenbahnwagen.) Als der Bäckermeister Kasper in Zittau heute nachmittag mit seinem Jagdgewehr herumhantierte, entlud sich plötzlich die geladene Waffe. Die Kugel ging durch das Schaufenster und traf zwei Herren, die auf der Plattform eines gerade die Straße passierenden Wagens der elektrischen Straßenbahn standen. Beide Herren fielen tödlich getroffen vom Wagen. Die Kugel war beiden durch den Kopf gegangen und hatte den sofortigen Tod herbeigeführt.

— **Hamburg,** 11. Okt. Der Friedensschluß bei den deutschen Werft- und Metallarbeitern ist glücklich vollzogen, und damit ist eine schwere Sorge für weite Kreise des Nährstandes aus der Welt geschafft. Heute wird die Arbeit wieder aufgenommen. Hoch mögen die Prinzipien stehen, aber das Vertragen ist doch segensreicher und praktischer. Millionen wären verloren gegangen, wenn es bei diesem Kampfe zum Aeußersten gekommen wäre, zahllose Gewerbtreibende würden in Mitleidenschaft gezogen sein. — Wegen der Moabiter Krawalle fanden am gestrigen Sonntag zahlreiche Versammlungen in Berlin statt.

— **Kattowitz,** 8. Okt. Sosnowicer Meldungen zufolge ist an der russischen Grenze der Hungertyphus ausgebrochen. In der Gegend von Irsino ereignen sich täglich 30 bis 50 Todesfälle.

— **Kalkutta,** 8. Okt. An den Ufern des Ganges sind 700 brahmanische Pilger, die sich oberhalb von Agra niedergelassen hatten, Opfer einer plötzlich eintretenden Flutwelle geworden. Das Wasser stieg so schnell, daß kein einziger Teilnehmer des Pilgerzuges sich retten konnte. Alle ertranken in den Fluten des Ganges.

— **Newyork,** 10. Okt. (Waldbrände.) Ueber eine große Brandkatastrophe in Kanada wird aus Ottawa gemeldet: Nach Telegrammen aus Fort William sind mehrere tausend Personen ohne Obdach infolge der Einäscherung der Städte Beodette und Sonner im Staat Minnesota, 320 Kilometer südlich von Fort William. Man befürchtet, daß einige hundert der von Süden kommenden Kolonisten den Tod in den Flammen gefunden haben, weil man weiß, daß sie sich auf dem Wege nach Fort William befanden. Bisher ist jedoch keiner von ihnen angekommen. Die Stadt Rainy Riva (Missuri) ist ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. Zahlreiche Personen sind verbrannt. Man spricht von 20 Toten. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Dollar. Die Reisende eines aus Fort William eingetroffenen Zuges berichten, daß die ganze Strecke mit Leichen besät sei. Die vor den Flammen flüchtenden Unglücklichen folgten der Eisenbahnstrecke, wurden aber von beiden Seiten durch dichten Rauch eingehüllt, indem sie erstickten. Rettungszüge sind nach dem vom Feuer heimgesuchten Gebiet abgegangen.

Vom Werte des Honigs.

Der Honig enthält 0,125 Prozent Phosphorsäure, das ist 125 Milligramm auf 100 Gramm Honig, in einer Form, welche vom menschlichen Organismus direkt aufgenommen wird. Dieser Körper befindet sich als ein unumgänglicher Bestandteil im menschlichen Skelette und im edelsten Organe, dem Gehirn.

Alle mit schönen Etiketten und Anpreisungen versehenen Phosphorpräparate haben bis jetzt nur der Kasse des Apothekers geholfen, aber niemals einem Patienten, ebenso wenig als Senfpflaster auf ein Holzbein seine Wirkung ausübt. Denn die Phosphorsäure wird in einer Form gereicht, die niemals von den Zellen aufgenommen wird, so daß wir ebensoviel ausscheiden wie wir davon eingenommen haben.

Der Honig dagegen enthält durch seinen pflanzlichen Ursprung die Phosphorsäure in einer unzweifelhaft verdaulichen und vollkommen aufnahmefähigen Form; daher werden die geistig Arbeitenden die Ueberarbeiteten und Nervenschwachen nur durch den Genuß des Honigs eine wirkliche Besserung ihres Leidens finden und das für einige Zeit gestörte Gleichgewicht wieder erlangen.

Der Honig enthält auf 100 Gramm 224 Milligramm Kalk, gebunden an Phosphorsäure. Man weiß, daß die Gegenwart dieses Körpers in den Knochen von höchster Wichtigkeit ist, und die kalkarmen Knochen rachitisch, schwach und zu jeder Anstrengung unfähig sind.

Das nützlichste der drei Mineralien, welche der Honig besitzt, ist unzweifelhaft das Eisen. Die Pflanzen und Tiere schließen in der Tiefe ihrer Zellen unendlich kleine Mengen von Eisen, das zu ihrer Existenz ebenso notwendig ist, wie der sie umgebende Sauerstoff, ein. Ohne Eisen wird der Baum gelb, der Mensch anämisch. Dem einen ist leicht zu helfen, denn die Vegetabilien verdauen den Felsen, assimilieren die Steine, für den anderen ist unendliche Vorsicht notwendig, denn die Organe des Menschen sind zart und empfindlich, besonders jene des Blutarmen, und fordern eine ausgewählte Ernährung. Unsere Vorfahren tranken Rostwasser, das heißt Wasser, in welchem man einige Eisennägel rosten ließ, um das fehlende Eisen im Blute zu ersetzen, wir modernen kurieren uns mit löslichem Eisen, Eisendepton usw., aber leider meist ohne jedweden Erfolg. Unsere Zellen verweigern die Aufnahme einer Nahrung, die nicht nach ihrem Geschmacke ist, sie finden sie zu zäh, Was ist da zu tun? Man muß das Eisen irgendwo in einer Form und Zusammensetzung suchen, welche unseren Geweben annehmbar erscheint und nicht sogleich abgesondert wird.

Diese Zusammensetzung findet sich in der Natur, und Sie erraten leicht wo: Immer im Honig, der eine unerschöpfliche Fundgrube ist. Das der Pflanze so nützliche Eisen kommt durch die Gefäße derselben in den Nektar und nachher durch die Vermittlung der Bienen in den Honig. Das Eisen findet sich meist als phosphorsaure Verbindung in den Pflanzen, das heißt in einer eminent löslichen Form verdaulich und aufnahmefähig. Es ist die geträumte Nachspeise unserer eisenbedürftigen Organe, der beste Wiederhersteller unseres übermüdeten physischen und geistigen Organismus.

Der gut schmeckende Honig enthält die geringste Menge Eisen, wogegen der etwas herb schmeckende, wie Heidehonig, viel mehr enthält.

Der Franzose M. Caillas nennt den Honig von Tarn als den besten Frankreichs, da er 0,166 Prozent Eisen enthält. Ein österreichischer Heidehonig enthält die ungeheure Menge von 2,42 Gramm auf 100 Gramm.

Die Blutarmen tun daher am besten, sich nach österreichischem Honig, der nicht nur nach Ingenieur Caillas den größten Eisengehalt, sondern auch den größten Gehalt an Radium besitzt, umzusehen. Die lobenden Aussprüche eines fremden Gelehrten, welche auf exakten Analysen beruhen, sind unzweifelhaft die beste Empfehlung für den Genuß österreichischen Honigs.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 11. Okt. Das vom hiesigen Turnverein am verflossenen Sonntag in der neuen städtischen Turnhalle veranstaltete Vereins-Wetturnen nahm bei zahlreicher Beteiligung einen vorzüglichen Verlauf und legte wiederum beredtes Zeugnis ab von dem turnerischen Können der einzelnen Mitglieder. Es war eine Lust für die Zuschauer, mitanzusehen, wie exakt die einzelnen, zum Teil recht schwierigen Uebungen, geturnt wurden. An das Wetturnen schloß sich abends im Koch'schen Saale die Preisverteilung, bestehend in geschmackvoll ausgeführten Diplomen, an, worauf ein überaus gemütlich verlaufenes Tanzkränzchen folgte, das die Turnerschar und deren sehr zahlreich erschienene Angehörige 2c. noch manche Stunde in vergnügter Stimmung zusammenhielt. — Erwähnt sei noch, daß auch die Aufführung eines von Turnerinnen und Turnern dargestellten Fackelreigens sehr viel Anklang fand und lebhaftes Interesse erweckte, da bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in Laasphe eine Damenriege mitturnte.

* **Laasphe,** 11. Oktober. Wir machen darauf aufmerksam, daß vom 1. Oktober d. Js. ab die Güterabfertigungen auf den Eisenbahnstationen erst von 8 Uhr morgens geöffnet sind.

* **Laasphe,** 11. Okt. Wie festgestellt worden ist, streuen eine Anzahl Grundstücksbesitzer zur Vertilgung der Feldmäuse Giftweizen, aber nicht in die von den Mäusen gegrabenen Gänge, sondern vor dieselben, sodaß die Gefahr einer Vergiftung aller körnerfressenden Feldtiere, wie Hühner usw. sehr groß ist. Es sei daher auf die schädlichen Folgen dieser zwar wohlgemeinten Handlungsweise ganz besonders hingewiesen.

* **Laasphe,** 11. Oktober. Am vergangenen Freitag wurden die ersten Schwärme Schneegänse beobachtet, welche ihren Flug nach dem Süden in wärmere Gegenden nahmen. Ein Zeichen, daß der Winter vor der Türe steht.

⊗ **Berleburg,** 11. Oktober. Wie sehr man sich darüber freut, daß wir nun die Eisenbahn haben, davon legten die beiden letzten Sonntage beredtes Zeugnis ab. Denn jung und alt benutzte die Gelegenheit, um einen kleinen Ausflug per Bahn zu machen. Namentlich waren es die Kinder, welche die Eltern mit der Bitte bestürmten, einmal mit der Bahn fahren zu dürfen, welcher Bitte auch vielfach nachgekommen wurde. Wie groß der Verkehr ist, davon zeugt die Tatsache, daß allein auf Station Raumland annähernd 500 Fahrkarten seit der Inbetriebnahme der Strecke nach Berleburg ausgegeben worden sind.

⊗ **Berleburg,** 11. Oktober. Nur noch einige Tage und die gesamte Ernte ist eingebracht. Während die Kartoffelernte in unserer Gegend hin und wieder weniger ertragreich ausgefallen ist, ist dagegen der Ertrag der verschiedenen Gemüsearten ein sehr guter zu nennen. So erntete ein hiesiger Einwohner von seinem Acker am Sengelsberg Kohlrabien, von denen eine das respektable Gewicht von 10 Pfund hatte. Gewiß für unsere Gegend ein sehr guter Ertrag.

* * *

⁂ **Wallau,** 11. Okt. (Vom Bahnbau.) Auf dem hiesigen Bahnhof wird zur Zeit an der Erweiterung der Gleisanlagen gearbeitet. Nach Fertigstellung derselben werden alsdann die Materialzüge zur Anlieferung des Kleinschlags zum Oberbau der neuen Bahnstrecke verkehren. An dem Bahnhofsgebäude hierselbst werden keine Veränderungen vorgenommen, da der Bau eines ganz neuen Bahnhofsgebäudes in absehbarer Zeit vorgesehen ist. Aus diesem Grunde ist der Neubau eines Stationsgebäudes auf Ludwigshütte, welcher bereits vergeben war, wieder rückgängig gemacht worden.

Standesamtliche Nachrichten von Banfe.

Bericht für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1910.

1. Geburten.

Am 13. Juli dem Maurer Heinrich Kleikamp hier 1 S. — 21. eine uneheliche Geburt in Fischelbach. — 24. dem Bergmann Gust. Wagener, Fischelbach 1 T. — 25. dem Bergmann Adolf Blecher, Hesselbach 1 S. — 29. dem Waldarbeiter Heinr. Wied, Lindenfeld (Gemeinde Banfe) 1 S. — Am 4. August dem Ackerer Friedrich Weil hier 1 S. — 6. dem Landbriefträger Jakob Pitz hier 1 S. — 16. dem Bergmann August Jäger, Fischelbach 1 T. — 30. dem Sprengunternehmer Ludwig Scheffel, Fischelbach 1 S. — Am 5. Septbr. dem Fuhrmann Carl Althaus hier 1 T. — 9. dem Ackerer Heinrich Dörr, Herbertshausen 1 T. — 13. dem Ausfuger Friedrich Roth hier 1 T.

2. Eheschließungen.

Am 6. Juli der Fuhrmann Georg Wege, Weidenau und die gewerblose Emma Zimmermann hier. — Am 24. Sept. der Former August Dietrich, Puderbach und Lina Bender hier.

3. Sterbefälle.

Am 19. Juli Fritz Roth hier, alt 3 M. — Am 5 Aug. der Invalide Christian Nauholz Fischelbach, alt 67 J. — 7. die Witwe Johannes Weis hier, alt 65 J. — Am 7. Sept. Otto Saßmanshausen, Hesselbach, alt 4 M. — 17. der Landwirt Heinrich Blecher, Hesselbach alt 68 J.

Holzanfuhr-Verding.

Die Anfuhr von 5540,2 rm Schleifholz aus der Fürstlichen Oberförsterei Feudingen an die Bahnhöfe Friedrichshütte, Feudingen und Oberndorf soll am

Mittwoch den 12. Oktober, nachm. 5 Uhr

in der Mütze'schen Wirtschaft zu Saßmannshausen an die Mindestfordernden vergeben werden.

Saßmannshausen, den 10. Oktober 1910.

Der Fürstliche Oberförster Klingender.

Bekanntmachung.

Am **Freitag den 14. Oktb., vorm. 9 Uhr** sollen „in der Richtel" und „im Sohlen" mehrere Acker- und Wiesenparzellen an Ort und Stelle, in der Richtel anfangend, auf 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Ferner sollen am **15. Oktober cr., vorm. 11 Uhr** zwei Parzellen Gartenland „auf der Buchwiese" an Ort und Stelle auf 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden

Laasphe, 10. Oktober 1910.

Der Magistrat.
Koop.

Turnverein Erndtebrück.

Die Turnstunden finden jetzt wieder regelmäßig **Mittwochs 8 Uhr** und **Sonntags 1 Uhr** statt. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Aufräumungsarbeiten in dem Laasphebach von der Laasphebrücke bis zur Imhof'schen Fabrik sollen am **Mittwoch den 12. Oktober cr., vormittags 11½ Uhr** vergeben werden.

Laasphe, 11. Okt. 1910.

Der Magistrat
Koop.

Aepfel

hat abzugeben

Frau Oberpfarrer Groos,
Laasphe.

Ein Waggon

Weißkohl, Rothkohl und Wirsing

ist eingetroffen und offeriere solches zum billigsten Tagespreise.

Laasphe. *J. J. Metz.*
Inh.: Aug. Metz.

Grabdenkmäler und Einfassungen

in allen Steinarten.



Billige und gediegene Bedienung.

Kataloge und Zeichnungen stehen jederzeit zur Verfügung.

Mein Lager befindet sich Bahnhofstraße 4.

Laasphe. Hermann Schröder.

Ein in Küche und allen Haus- und Gartenarbeiten erfahrenes, zuverlässiges

Mädchen

zur Führung eines kleinen Haushalts bald oder zu Weihnachten gesucht. Schriftl. Angebote mit Lohnangabe an Hüttenverwalter **Freudenberg** in **Müsen** erbeten.

Handarbeiten

in großer Auswahl
empfiehlt

J. L. Hammer jr.
Laasphe.

Für Rekruten:

Koffer, Hosenträger, Klopfpeitschen und Brustbeutel.

Ludw. Müller,
Laasphe, Lahnstr.

Für Weihnachten ein tüchtiges, braves

Dienstmädchen

für Haus- und etwas Landwirtschaft bei gutem Lohn gesucht.

Näheres durch die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der langen Krankheit und der Beerdigung unseres geliebten unvergeßlichen Kindes

Elfriede,

ebenso dem Herrn Pfarrer Schmolke für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Schlossermeister Wilhelm Schröder.

Laasphe, 9. Okt. 1910.

Korbwaren

als: Reisekörbe, Waschkörbe, Kartoffelkörbe, Henkelkörbe, Papierkörbe, Arbeitskörbe, Kinderkörbe 2c., ferner

Schilfmarkttaschen
und
Ledertuchmarkttaschen

sind in großer Auswahl neu eingetroffen.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1911.

Die diesjährige Personenstands-Aufnahme zum Zwecke der Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1911 findet am **15. Oktober d. Js.** statt.

Den Hausbesitzern und Haushaltungsvorständen wird das Formular so zeitig zugestellt werden, daß die Ausfüllung rechtzeitig erfolgen kann. Mit der Abholung der ausgefüllten Formulare wird am 17. Oktober d. J. begonnen.

Nach § 23 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 19. Juli 1906, in der Fassung des Gesetzes vom 18. Juni 1907, ist jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstücke vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtstag und Religionsbekenntnis, für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

Wer die in Gemäßheit des § 23 a. a. O. von ihm erforderte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Enschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird gemäß § 74 a. a. O. mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.

Zur Vermeidung irriger Annahmen bei der Veranlagung kann denjenigen Steuerpflichtigen, denen eine Steuererklärung nicht obliegt, im eigenen Interesse nicht dringend genug empfohlen werden, die Angaben über ihre Besitz- und Einkommensverhältnisse, sowie über Abzüge für Schuldenzinsen, Lasten, Kassenbeiträge, Tilgungsbeiträge usw. in den Hauslisten in den betreffenden Spalten einzutragen, wenn auch eine Verpflichtung zu diesen Angaben nicht besteht.

Laasphe, den 6. Oktober 1910.

Koop, Bürgermeister.

Holzverkauf.

Königliche Oberförsterei Hainchen, Kreis Siegen,

versteigert **Donnerstag den 20. Oktober, vorm 9½ Uhr** im Gasthof Klein in Deuz: I. aus Schutzbez. Walpersdorf, Distr. 45 und 46: 6,40 fm Eichenstämme I./IV. Kl.; 34,96 fm Buchenstämme III./V. Kl. II. Schutzbez. Lahnhof, Distr. 14, 17, 19, 30. 32 u. 36: 1 rm Buchen-Rollholz, 5,5 rm Knüppel, 765 rm Reiser III. Kl. III. Schutzbez. Hohenroth, Distr. 59 u. 73: 10,5 rm Buchen-Scheit.

Wir empfehlen

Mager-, Fett-, Anthracitkohlen,

Braunkohlenbriketts, Coks

in Einzel- und Waggonladungen,
von den bewährtesten Zechen bei billigst gestellten Preisen.

Desgleichen machen wir darauf aufmerksam, daß wir zur bevorstehenden Herbstdüngung

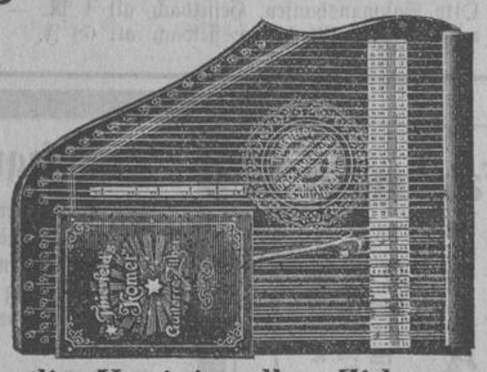
Thomasmehl und Kainit

auf Lager halten.

Laasphe, den 30. September 1910.

Langenbach, Strohmann & Co.

Regina-Guitarre-Zither,



die Königin aller Zithern.

Ohne Vorübung und ohne Notenkenntnisse kann jedermann sofort die schönsten Choräle, Lieder und Tänze spielen.
Wunderbare Klangfülle. Elegante Ausstattung.
Nachstimmen der von mir gekauften Zithern stets umsonst.

Laasphe. **Hermann Jung,**

Todesanzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 9 Uhr meine innig geliebte Frau, unsere gute Großmutter und Tante

Elise Schäfer

geb. Treude

nach langem, schwerem Leiden im 80. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen:

Postschaffner a. D. Karl Schäfer nebst Enkeln und Verwandten.

Laasphe, den 8. Oktober 1910.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2½ Uhr statt.

Gemeinnütziger Verein Laasphe.

Obst- und Gemüse-Ausstellung

vom 16. bis 18. Oktober in der städt. Turnhalle.

Eröffnung der Ausstellung Sonntag den 16. Oktober, vormittags 11½ Uhr.

Der Vorstand.

Zur Wintersaison

empfehle eine große Auswahl

garnierte u. ungarnierte Damen- u. Kinderhüte,

ferner alle **Zutaten** zum Garnieren, als: Bänder, Sammte, Seidenstoffe, Federn, Phantasiefedern,

Modellhüte in schöner Auswahl,

reiches Sortiment

Mützen für Damen und Kinder.

Ferner empfehle **Schürzen, Handschuhe, Gürtel u. s. w.**

Emilie Baumann, Laasphe,
Bahnhofstraße 13.

Paletots

für Damen, Mädchen und Kinder,

Frauenkragen,

Capes

für Kinder und Mädchen,
empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Laasphe. **J. J. METZ.**
Inhaber **August Metz.**

Marinaden von neuen Fischen:

Rollmöpse,
Bismarkheringe,
Senfheringe,
Bratheringe,
Sardinen

empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hach.**

Helweger und Petkuser

Saatroggen

empfiehlt
Jacob Treude
Feudingen.

Ia. Petkuser

Saatroggen

empfiehlt
L. Strohmann, Bäcker,
Erndtebrück.

Ia. Petkuser

Saatroggen

offeriert billigst
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Einige Zentner guten Petkuser

Saatroggen

hat abzugeben
Wwe. Carl Wehn,
Laasphe, Königstraße.

Bekanntmachung.

Die Bruchsteine und alten Treppenstufen, sowie eine Haustüre, zwei Fenster und der Hals einer alten Treppe, welche bei den Umbauarbeiten der Schule gewonnen werden, sollen am **Mittwoch den 12. Oktober, vorm. 11½ Uhr** öffentlich verkauft werden.

Laasphe, 8. Oktober 1910.

Der Bürgermeister.
Koop.

Theater in Erndtebrück

im Saale des Herrn Bald.
Gastspiel des Cösliner Zentraltheater-Ensembles.
Direktor: Carl Sauermann.

Donnerstag den 13. Oktober:

Auf allgemeinen Wunsch unter Mitwirkung mehrerer hiesiger Theaterfreunde:

Im weißen Rößl.

Lustspiel in drei Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Regie: Heinrich Jäger.

Kassenöffnung 7 Uhr.
Anfang pünktlich ½8 Uhr.

Preise der Plätze:
Im Vorverkauf (Theaterlokal)
Sperrsitz 1,25 Mk., 1. Platz 80 Pf.,
2. Platz 50 Pf.
An der Abendkasse
Sperrsitz 1,50 Mk., 1. Platz 1,00 M.,
2. Platz 60 Pf.

Einen jungen

Bullen,

kräftig gebaut, gekört,
acht Zentner gepflückte Aepfel,
sowie 70 Zentner

Kartoffeln

(Up-do-date) verkauft
Friedrich Heinrich, Banse.

---

5 bis 6 Wagen

Dünger

hat zu verkaufen
Josef Burg, Laasphe.

Suche auf sofort einen kräftigen Jungen nicht unter 15 Jahren von braven Eltern als

Hausburschen.

Wwe. W. Eckhardt,
Cölner Hof.
Hilchenbach.

Ein erfahrenes

Dienstmädchen

für Haus- und Feldarbeit gegen guten Lohn zu Weihnachten gesucht.
Chr. Duchardt jr.,
Laasphe, Wasserstraße.

Eine gebrauchte

Mangelmaschine

steht billig zu verkaufen bei
Aug. Mittelmann.
Laasphe.

Für Rekruten

empfehle
Militärhosen, Hemden, Unterzeuge
billigst.
Laasphe **Max Rosenbaum.**

Kinderwagen,
Sportwagen,
Leiterwagen

empfiehlt
Fr. Benfer,
Laasphe.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung unseres Blattes muß von jetzt ab der Schluß der Inseraten-Annahme auf Dienstag und Freitag **vormittags 9 Uhr** festgesetzt werden. Größere Inserate erbitten wir tags vorher.

Die Expedition.

Das Kohlenkonto

erfährt häufig auch in sonst gut geleiteten Betrieben nicht die gebührende Beachtung. Viele veraltete, teuer und schlecht arbeitende Kraftmaschinen wären sonst schon längst ersetzt durch

Wolf'sche Patent-Heißdampf-Lokomobilen

mit Leistungen von 10—800 PS., die für alle industriellen und landwirtschaftlichen Betriebe als die wirtschaftlichsten Kraftmaschinen anzusehen sind.

R. WOLF, Magdeburg-Buckau.
Filiale Cöln, Neumarkt 40.